

Sollten Sie in Ihrem Wald einen Fledermausbaum mit Fledermäusen oder besetzte Kästen haben, melden Sie diese bitte bei uns. Sollten bei Fällungen Fledermaushöhlen gefunden werden, oder Tiere versehentlich getötet worden sein, die z.B. hinter abstehender Rinde saßen, bitten wir Sie auch hier die Untere Naturschutzbehörde zu verständigen oder tote Tiere abzugeben. Jeder Fund dient dazu, die Verbreitung der Arten in unseren Wäldern zu erforschen.

KONTAKT:

Landratsamt Wunsiedel i. Fichtelgebirge
Untere Naturschutzbehörde
Stefan Schürmann
Jean-Paul-Straße 9 / 95632 Wunsiedel / 09232-80431
E-Mail: stefan.schuermann@landkreis-wunsiedel.de

KONZEPTION:

Stefan Schürmann / Untere Naturschutzbehörde

Christian Strätz / Büro für Ökologische Studien
Oberkonnersreuther Straße 6a
95448 Bayreuth

FÖRDERUNG:

Das Konzept Fledermäuse im Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge wurde durch die Untere Naturschutzbehörde des Landratsamtes Wunsiedel i. Fichtelgebirge und dem Naturpark Fichtelgebirge initiiert und wird von der Europäischen Union, dem Freistaat Bayern und dem Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge gefördert.

LAYOUT UND BILDER:

Christian Wölfel, Herbert Luyken, Katrin Horn,
Hannes Küspert, Heinz Spath, Dr. Andreas Zahn
Stefan Schürmann
Druck: Beer Druck GmbH, Wunsiedel

ABSTEHENDE RINDE UND STAMMRISSE

Abstehende Rinde, Stammrisse durch Frost oder Blitzschlag bieten Fledermäusen vieler Arten, auch bei unterständigen (jungen) Bäumen ein Quartier. Von vergessenen Käferbäumen geht keine Gefahr mehr für andere Bäume aus. Die abstehende Rinde bietet Bart-, Fransen- und Mopsfledermäusen ein Quartier, aber auch dem Waldbaumläufer einen Nistplatz.

Stammrisse können Kleinabendseglern, Rauhaut- und Mückenfledermäusen als Quartier dienen.



Quartiermöglichkeit für Mops-, Bart- und Fransenfledermäuse

Stammschaden mit einem Kleinabendseglerquartier

WIE VIELE BÄUME BRAUCHEN FLEDERMÄUSE IM WALD?

Bei Langzeituntersuchungen im Manteler Forst fand man im Kiefernwald nur 0,3 und im Buchenwald 0,6 Höhlenbäume/ha. In Naturwaldreservaten mit 30 Jahren Nutzungsaufgabe stiegen die Höhlenbäume auf bis zu 100. Mit insgesamt 5 Höhlen, bzw. Biotopbäumen/ha würde den Fledermäusen aber auch vielen anderen Säugetieren, Vögeln, Insekten und Pilzen geholfen. 5 Bäume erscheinen sinnvoll wenn man bedenkt, dass Totholzbäume durch Vermorschung, Pilze und Sturm nicht ewig zur Verfügung stehen. Neben dem Erhalt von 5 Quartierbäumen ist es daher wichtig weitere 5 „Anwärterbäume“ bei Durchforstungen zu erhalten, damit ein ununterbrochenes Angebot an Quartierbäumen erhalten bleibt.

„ALSO: NICHT ALLE JÜNGEREN BÄUME MIT STAMMSCHÄDEN ODER ASTAUSRISSEN HERAUSPFLEGEN! ES SIND DIE BIOTOP-BÄUME VON MORGEN.“

Andere schlagen den pauschalen Erhalt von bis zu 20 Bäumen vor. Aus der Sicht des Fledermausschutzes ist die zielgerichtete Suche nach den oben beschriebenen Bäumen mit Spechthöhlen und Stammschäden sinnvoller als der Erhalt von 20 Bäumen nach dem Zufallsprinzip. Durch eine Kennzeichnung mit einer Welle sollte der Biotop- und Anwärterbaum für jeden erkennbar und vor einer Fällung sicher sein.



links: mit Welle gekennzeichnete Biotopbaum / rechts: Kiefer mit 20 Spechthöhlen

KÄSTEN AN BÄUMEN

Oft wird gefragt, ob das Aufhängen von Kästen sinnvoll ist, da bei Kontrollen viele Kästen nicht belegt sind. Fledermäuse benötigen mehrere Kästen zum Wechseln im Jahr. Bedenkt man, dass Höhlen in der Regel max. 20 Jahre (Ausnahmen bis 50 Jahre und mehr sind möglich) zur Verfügung stehen, hält ein Kasten sehr viel länger.

Das Anbringen von Kästen macht eine Fledermausansiedlung in jungen Wäldern erst möglich. Für verschiedene Fledermausarten werden von einigen Herstellern unterschiedliche Kastenformen angeboten. Neben den Flachkästen aus Holz gibt es Holzbetonkästen in unterschiedlichster Bauweise als Flachkasten, Rundhöhle (z.B. Schwegler oder dem BN) oder in einer abgewandelten Art des Bayerischen Giebelkastens (Hasselfeld), der nicht mehr für Vögel nutzbar ist. Das Anbringen von Kästen im Wald ist nur so lange notwendig bis ausreichend Höhlenbäume zur Verfügung stehen und ist in naturnahen Wäldern überflüssig.



Großes Bild: Wochenstube aus Braunen Langohren in einem Bayerischen Giebelkasten / oben: Männchenquartier (Wasserfledermäuse in einem Schweglerkasten) / unten: Hasselfeld-Kasten

KÄSTEN AN HOCHSITZEN

Untersuchungen in unseren Wäldern 2008 und 2009 haben ergeben, dass Fledermäuse regelmäßig über Forstwege, in Windwurf-flächen, in lichten Wäldern oder Waldändern jagen. Hier stehen in der Regel auch die Kanzeln. Angebotene Flachkästen werden hier rasch angenommen. Daher unser Appell: An jede Kanzel einen Fledermauskasten!

Die Flachkästen für die Hochsitze und die schmälere für die Bäume (33/22 €) werden in der Lebenshilfe Marktredwitz (Werkstätte für behinderte Menschen) aus Fichtelgebirgs-Holz hergestellt und können über die Untere Naturschutzbehörde im Landratsamt Wunsiedel bestellt werden.

Übrigens: Auch in der freien Landschaft mangelt es, seit auch hier größere Bäume immer seltener werden an Quartieren, aber nicht an Jagdkanzeln. Die Kästen sollten an den Ostseiten (Nordost und Südost) angebracht werden, nie an der Nord- oder Westseite.



FLEDERMAUSFLACHKASTEN „AUS DER REGION FÜR DIE REGION.“

FLEDERMÄUSE IM FICHELGEbirge

ANREGUNGEN FÜR

- WALDBESITZER
- FORSTLEUTE
- JÄGER

Weitere Informationen über die Fledermäuse im Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge und ihre Verbreitung in unseren Wäldern finden Sie unter:

www.landkreis-wunsiedel.de



GESCHICHTE DES WALDES IM FICHELGEBIRGE

Um 1050 waren die Wälder im Fichtelgebirge weitgehend unberührt. Die ersten Rodungen begannen 1061 bei Ebnath und sind im günstigen Klima des Hochmittelalters im 13. Jhd. stark vorangeschritten. Die Markgräflische Verwaltung dokumentierte ab 1400 den Holzverbrauch, besonders die Ausplünderung des Waldes durch die Hütten und Bergwerke mit ihren riesigen Bedarf an Holzkohle, Pech- und Grubenholz. Bereits 1499 wurden der Schneeberg, der Steinwald und der Reichswald bei Arzberg als völlig abgeholzt gemeldet.

1737 wurden die ersten Aufforstungen verordnet, ab 1800 vermehrt mit Fichte. Die Reduzierung des ursprünglichen Waldes auf 1/3 und dessen völliger Übernutzung hatten unmittelbare Folgen auf alle Fledermausarten, da nicht mehr ausreichend Quartierbäume zur Verfügung standen. Einige Arten (z.B. Mops- und Bartfledermaus sowie Braunes Langohr) gelang es an Gebäuden ein Ausweichquartier zu finden. Heute sind die wenigen Quartierbäume im Wald besonders durch die Selbstwerbung von Offenholz gefährdet. Die Verteuerung fossiler Brennstoffe machen auch bis dahin minderwertige Sortimente zu gefragten Energieträgern.

ERGEBNISSE DER WALDKARTIERUNG 2009

In den großen zusammenhängenden Waldgebieten konnten 15 der 17 (bis auf die Breitflügelfledermaus und das Graue Langohr) im Landkreis Wunsiedel vorkommenden Arten nachgewiesen werden. Die genannten Artenzahlen täuschen aber darüber hinweg, dass innerhalb der Waldgebiete im Vergleich zu den Dörfern, Feuchtgebieten, Heckenstrukturen und Waldrändern eine nur geringe Aktivität jagender Fledermäuse festgestellt wurden. Im Bestandsinneren waren wenige Beobachtungen zu machen, während an den Waldrändern und über Forststraßen regelmäßig Bart-, Zwerg- und Nordfledermaus nachgewiesen wurden.

Unmittelbar auf Bäume als Quartierplatz angewiesen sind Wasser-, Bechstein-, Fransen-, Rauhaut- und Mückenfledermaus, sowie Abend- und Kleinabendsegler. Die Mops-, Bart-, Brandtfledermaus und das Braune Langohr beziehen zusätzlich auch Quartiere an Gebäuden. Da keine Quartiere der Mopsfledermaus im Wald bekannt sind, ist es in nächster Zeit notwendig, speziell für diese Art neue Quartiere (Flachkästen) im Wald zu schaffen.

Winterquartier	Weißenstädter Forst Süd	Weißenstädter Forst Nord	Hallersteiner Forst	Martinlamitzer Forst	Selber Forst	Hohenberger Forst	Kaiserhammerer Forst West	Kaiserhammerer Forst Ost	Steinberg	Arzberger Forst	Ruheberg-Schlosswald	Tröstauer Forst Ost	Tröstauer Forst West
Jagdnachweis													
Wasserfledermaus													
Bartfledermäuse													
Fransenfledermaus													
Bechsteinfledermaus													
Großes Mausohr													
Abendsegler													
Kleinabendsegler													
Zwergfledermaus													
Mückenfledermaus													
Rauhautfledermaus													
Zweifarbfliegenfledermaus													
Breitflügelfledermaus													
Nordfledermaus													
Langohrenfledermäuse													
Mopsfledermaus													
Anzahl der Arten	8	6	4	4	9	5	7	9	3	6	4	10	7

DIE SPECHTHÖHLE

Fledermäuse sind auf natürliche Höhlen oder die von Spechten, insbesondere der Buntspechte angewiesen. Der Buntspecht bevorzugt Fichten und Kiefern im Alter von über 50 Jahren, Buchen mit 70 und Eichen mit 85 Jahren.

Das bedeutet, dass Wälder unter 50 Jahren vom Buntspecht nur bedingt angenommen werden. Da die Kiefer und die Fichte als häufigste Baumarten im Fichtelgebirge bis zu 500-520 Jahre alt werden können, stellen diese beiden Baumarten die künftigen Spechthöhlenbäume im Fichtelgebirge.

Die Kiefer ist wegen ihrer geringeren Wärmeleitfähigkeit des Holzes vorzuziehen, da die Höhlen sich im Sommer nicht so aufheizen und im Herbst länger genutzt werden, da sie nicht so schnell auskühlen.



MECHANISCHE RINDENSCHÄDEN ODER BAUMSTÜMPFE

Während Bäume für Spechthöhlen ein Alter von zwischen 50 bis 85 Jahren erreicht haben müssen, können Bäume mit Rindenschäden oder Windbruchstümpfe wesentlich jünger sein um ein geeignetes Quartier darzustellen. Fledermäuse (z.B. Wasserfledermaus und Braune Langohren) beziehen auch Quartiere unter 2 m Höhe, was in niedrig gehängten Vogelkästen beobachtet werden konnte.



WASSERFLEDERMAUS



FRANSENFLEDERMAUS



BECHSTEINFLEDERMAUS



MÜCKENFLEDERMAUS



RAUHAUTFLEDERMAUS



ABENDSEGLER



KLEINABENDSEGLER

